

Gertrud Krallert-Sattler: Kommentierte Bibliographie zum Flüchtlings- und Vertriebenenproblem in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in der Schweiz. Hrsg. vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung in Zusammenarbeit mit dem Sudetendeutschen Archiv und der AWR-Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem. (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen, Bd. XX.) Braumüller Verlag, Wien 1989. XXVI, 927 S.

Es ist meist eine undankbare Aufgabe, eine Bibliographie zu würdigen, weil der Rezensent sich darauf beschränken muß, das erfaßte Sachgebiet und den Zeitraum anzugeben, die eine oder andere Unzulänglichkeit oder Inkonsequenz festzustellen und schließlich zu betonen, daß hier ein neues nützliches – oder auch schwer benutzbares – Handwerkszeug vorliegt, eines unter vielen. Hier aber liegen die Dinge ganz anders, weil es sich weder von der Aufgabe noch von der Lösung her um eine der üblichen Bibliographien handelt. „Flüchtlings- und Vertriebenenproblem“ – das ist kein leicht und klar abzugrenzendes Arbeits- und Forschungsfeld, ein Gebiet zudem, auf dem sich ständig neue Aspekte ergeben, wie die Begriffe „Asylanten“, „Spätaussiedler“, „Rückwanderer“ zeigen. Will man einen solchen Forschungsbereich, der sich seit 50 Jahren im ständigen Wandel befindet, erfassen, dann kommt man mit den üblichen bibliographischen Hilfsmitteln nicht aus, es bedarf jahrzehntelanger intensiver Beschäftigung und subtiler Kenntnisse. Die Bibliographie wäre schon dann eine große Leistung, wenn sie lediglich systematisch erfaßte und gliederte. Die hier vorliegende Bibliographie, Frucht einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Materie und intensiver Mitarbeit in der Deutschen Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem, leistet aber viel mehr, denn sie kommentiert, sie erläutert bei nahezu jedem Titel – soweit es sich nicht um Statistiken und Zahlenübersichten handelt – kurz den Inhalt, wertet ihn und gibt auch vergleichbare Arbeiten an. Das bedeutet also, daß die Bearbeiterin nicht nur die insgesamt 4940 Titel (davon 4130, also mehr als 84 Prozent, zum Problem in der Bundesrepublik Deutschland) aufgenommen hat, sondern daß sie alle diese Publikationen in der Hand gehabt, gelesen und verglichen hat, darüber hinaus zweifellos weitere, die „gewogen und zu leicht befunden“ wurden oder als überholt beiseite gelegt werden konnten. Umfang und Wert dieser gigantischen Arbeitsleistung kann der Nichtfachmann kaum abschätzen. Wie oft erlebt es doch der Benutzer von Bibliographien, daß er einen vielversprechenden Titel mühselig über Fernleihe bestellt, dann aber feststellen muß, daß das Buch nicht einmal einen Bruchteil dessen enthält, was der Titel verspricht. Vor diesen Enttäuschungen ist der Benutzer dieser Bibliographie bewahrt, denn die Spreu ist gar nicht erst verzeichnet, und die Weizenkörner werden sorgfältig gewichtet. Keine ängstlich bemühte Vollständigkeit also, sondern Beschränkung auf das – immer noch umfangreiche – Wesentliche. Daß Wertung und Urteil auch subjektive Züge zeigen, versteht sich von selbst, aber kann man nicht ohne Bedenken dem Urteil einer Wissenschaftlerin vertrauen, die sich seit dreieinhalb Jahrzehnten intensiv mit Flüchtlingsfragen beschäftigt? Rühmenswert ist auch die Aktualität, denn die Erfassung reicht bis 1986, in Ausnahmefällen bis 1987. Da es sich ja nicht um eine hektographierte Arbeit, sondern um einen sorgfältigen, auch optisch glücklich gestalteten Druck mit 41 Seiten alphabetischem Register handelt, ist der kurze Abstand zwischen Terminus ad quem und Druck besonders hervorzuheben. Ohne die finanzielle Rückendeckung durch das Bayerische Staatsministerium wären Gestaltung und rasches Erscheinen gewiß nicht möglich gewesen. Nunmehr liegt aber ein imponierender Quartband vor, in dem die Namen der Verfasser, auf die verwiesen wird, durch Fettdruck hervorgehoben sind. Das erleichtert die Orientierung erheblich.

Eine ins Einzelne gehende Untergliederung ermöglicht eine rasche Orientierung über Spezialfragen. Naturgemäß ist die weit überwiegende Mehrheit der Titel deutschsprachig; englischsprachige gibt es wenig, französische so gut wie gar nicht; hier und

da polnische, kaum tschechische, auch nicht zur Tschechoslowakei, russische fehlen völlig. Daraus wird deutlich, daß in Osteuropa das ganze Thema noch weitgehend tabu ist oder daß die wenigen vorhandenen Titel der Rechtfertigung von Vertreibung und Verschleppung dienen sollen. Hier kann man nur hoffen, daß die „weißen Flecken“ allmählich verschwinden.

Deutlich wird auch, wie klein trotz des großen Umfangs der Bibliographie die Zahl der deutschen aktiven Forscher war und ist. Es sind nur rund 40 Forscher – Juristen, Historiker, Soziologen –, die mit mehr als 10 Titeln vertreten sind. Zu dieser Gruppe gehören auch zahlreiche Mitglieder des J.G. Herder-Forschungsrates wie Josef Hanika, Walter Kuhn, Eugen Lemberg, Erhard Riemann, Gotthold Rhode, Wilfried Schlau, Herbert Schlenger, so daß die Bibliographie auch zu einem Teil das Wirken des Herder-Forschungsrates dokumentiert. Da viele von ihnen nicht mehr leben, andere die Siebzig überschritten haben, beleuchtet die Bibliographie auch ein Nachwuchsproblem. Es ist zu hoffen, daß eine solche Bibliographie junge Politologen, Psychologen, Sozialwissenschaftler – die bislang meist fehlen – zu eigener Arbeit anreizt. Dann hätte das Werk, das künftig jedem Forscher unentbehrlich sein wird, einen weiteren Zweck erfüllt. Jetzt aber gehört es als unentbehrliches Hilfsmittel in den Handapparat jeder wissenschaftlichen Bibliothek und es sollte auch in den Redaktionsräumen der großen Tages- und Wochenzeitungen eifrig benutzt werden.

Mainz

Gotthold Rhode †

Judy Batt: Economic reform and political change in Eastern Europe. A comparison of the Czechoslovak and Hungarian experiences. Macmillan Press, Basingstoke 1988. 353 S.

Das Jahr 1968 setzte einen entscheidenden Meilenstein auf dem Wege marktorientierter Wirtschaftsreformen und deren politischer Implikationen in Ostmitteleuropa. In der Tschechoslowakei transzierten damals die ersten Schritte eines neuen Systems in der Wirtschaft zu demokratisch-pluralistischen Ansätzen in der Politik. Der in den Gesellschaften sowjetischen Typs bislang weitreichendste Reformvorstoß endete bekanntlich mit einer gewaltsamen Intervention von außen. Im gleichen Jahr hatte die ungarische Parteiführung eine im wesentlichen analoge Wirtschaftsreform in die Wege geleitet, ohne jedoch das Machtmonopol der KP in Frage zu stellen; der neue Kurs Ungarns ist von den sowjetischen Machthabern unter Brežnev toleriert worden. Welches Fazit ist in komparativer Sicht aus den Ereignissen in beiden Ländern zu ziehen, wie lassen sich die Reformverfahren im Wechselspiel von Ökonomie und Politik verallgemeinern? Dieser Fragestellung ist die englische Sozialwissenschaftlerin Judy Batt in ihrem Buch nachgegangen.

Die Autorin legt der Arbeit ein theoretisches Konzept zugrunde, auf dessen Grundlage sie in Teil I ihre Ausgangshypothesen logisch-argumentativ begründet. In einer ausführlichen empirischen Vergleichsanalyse zu den Reformentwicklungen in der ČSSR (1963–1968) und in Ungarn (1968–1978) wird in Teil II die eingangs formulierte theoretische Position überprüft.

Einführend umreißt B. den Begriff „Sozialismus“, wie er im Buch verwendet wird. Darunter ist „ein System zu verstehen, in dem das gesellschaftliche Interesse“ (social interest) als dominierendes Ziel verfolgt wird. Dabei wird vorausgesetzt, daß ein derartiges „gesellschaftliches Interesse“ besteht („exists“) und daß es mittels einer spezifischen Organisationsform durchzusetzen sei, die durch Volkswirtschaftsplanung und Gemeineigentum an Produktionsmitteln gekennzeichnet ist. In diesem (marxistisch-)sozialistischen Konzept seien sowohl aufklärerische als auch egalitäre Elemente wiederzufinden. Einem derartigen Sozialismusbild ist die Vorstellung eigen, daß jenes